

wertvolle Produktivkraft, sondern als gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft geachtet wird.“

Im Osram-Konzern ein Nichts

In diesem Moment kommt eine kleine, zierliche Frau ins Zimmer. Es ist die Genossin Hilde Gammert. Sie hört noch die letzten Worte der Genossin Ulbert von den neuen, sozialistischen Beziehungen der Menschen im Betrieb und schaltet sich in unser Gespräch ein. „Diese neuen, sozialistischen Beziehungen“, sagt sie, „erkennen die Jüngeren hier im Werk nicht immer als eine unserer größten Errungenschaften an. Der Unterschied zwischen früher und heute ist wie Tag und Nacht. Als ich 1923 hier in dem ehemaligen Konzernbetrieb Osram als Botin in der Verwaltung angefangen habe, war ich einfach ein Nichts. Jeder Angestellte schnauzte mich an, und gejagt wurde ich vierzehnjähriges Mädchen, daß mir abends die Knie schlotterten. Zu meinen Aufgaben gehörte auch, für die Angestellten das Geschirr abzuwaschen. Einmal ist mir dabei eine Kaffeekanne zerbrochen. Nie werde ich vergessen, was für eine Szene mir deswegen die Besitzerin der Kanne machte. Bezahlen mußte ich sie sowieso. Das tat weh; denn zu Hause fehlten die 80 oder 90 Pfennig am Kostgeld. Und heute? Alles wird für die Entwicklung und Förderung der Frauen und Mädchen getan. Unsere sozialen Einrichtungen erwecken bei Frauendelegationen aus kapitalistischen Ländern jedesmal Staunen und Bewunderung. In unserem volkseigenen Betrieb wie überhaupt in unserem Arbeiter- und Bauern-Staat hat jeder tüchtige und fähige Mensch alle Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln. Ich, die kleine Botin im Osram-Konzern, bin zum Beispiel heute Kadersachbearbeiterin. Von meinen drei Töchtern ist eine Diplom-Außenhandelskaufmann, eine Hilfsdispatcher im Reichsbahnamt Berlin, und die jüngste geht noch zur Oberschule.“

Im VEB Selbstverständlichkeiten

Nach dieser kleinen Abschweifung wenden wir uns wieder der hellen Gegenwart zu. Genossin Polak versteht es,

über diese Gegenwart sehr anschaulich und mit Begeisterung zu sprechen. „Die Qualifizierung der Frauen ist doch nur die eine Seite derselben Sache. Um sie dafür zu gewinnen, mußten Voraussetzungen geschaffen werden. So setzten wir uns immer dafür ein und tun es auch noch, daß die betrieblichen Einrichtungen, die den Frauen das Leben erleichtern, ständig verbessert werden. Kindergarten und Kinderkrippe gehören schon zu den Selbstverständlichkeiten. Werkleitung und BGL gaben dafür 1962 93 000 Mark aus. Wunderschön eingerichtete Kaffeestuben mit reichlichem Angebot an Torten und Kuchen; eine Flickstube; eine Annahmestelle für Strümpfe zum Repassieren; eine Betriebsbücherei; Betriebsverkaufsstellen der HO; zum Wochenende werden halbfertige Gerichte verkauft; zwei Kinderferienheime an der Ostsee und im Erzgebirge und andere Annehmlichkeiten haben wir geschaffen. Und das alles nicht zuletzt durch die beharrliche Arbeit des Frauenausschusses.“

Parteilung hilft immer

Auf die Frage, ob die Parteilung den Frauenausschuß nicht so ein bißchen wie ihr Anhängsel betrachtet oder gar reglementiert, antwortete Genossin Polak mit einem entschiedenen Nein. „Das wäre auch nicht in Ordnung“, sagt sie. Wir sind ein demokratisches Organ, das von den Frauen gewählt ist. Die Hälfte der Mitarbeiterinnen ist parteilos. Das entbindet die Parteilung allerdings nicht von ihrer Pflicht, uns in jeder Beziehung zu unterstützen. Und unsere Parteilung tut das. Wenn wir einmal nicht weiterkommen, ist sie es, die hilft. Kommen wir mit der BGL oder mit der Werkleitung in irgendeiner Frage nicht weiter, dann setzt sich die Parteilung mit den Genossen der BGL oder der Werkleitung auseinander.

Unsere Zusammenarbeit mit der Parteilung ist unkompliziert. Haben wir Vorschläge zur Qualifizierung, für die Verbesserung der Versorgung oder andere, arbeiten wir im Frauenausschuß einen Entwurf aus und gehen damit zur Parteisekretärin, Genossin Müller, bzw.